

hatte. Jetzt erkannte er mit dankbarem Herzen das große Glück, die Leitung Rauchs zu genießen, zu dem er nun kaum noch im Verhältnisse eines Schülers zu seinem Lehrer, sondern in dem eines Freundes zum Freunde stand.

Eine entscheidende Wendung trat in Rietschels Künstlerlaufbahn ein, als er sich an der Preisbewerbung um das Reisestipendium der Berliner Akademie beteiligte und mit dem Preise ausgezeichnet wurde. Hierdurch wurden ihm die Mittel geboten, einige Jahre in Italien zuzubringen, an den kunstreichen Stätten, wo die herrlichen Denkmäler des Altertums sich vereinigt finden, und wo der aufstrebende Künstler die meiste Anregung und Gelegenheit zur Fortbildung findet. Beinahe hätte er sich aber nur mit der Ehre des Preises begnügen müssen, da das Geldstipendium an ihn als einen „Ausländer“ nicht vergeben werden konnte. Doch der akademische Senat zu Berlin erließ ein Schreiben an die sächsische Regierung, worin er Rietschel wegen seiner hervorragenden Leistungen zur Berücksichtigung für ein sächsisches Reisestipendium empfahl; die Regierung ging darauf ein, und Rietschel erhielt 1200 Thaler auf drei Jahre zu einer Reise nach Italien. Zugleich entband ihn der Minister von Einsiedel in einem liebenswürdigen Briefe von seinen Verpflichtungen gegen Lauchhammer und wünschte ihm Glück und Segen zu seiner weiteren künstlerischen Laufbahn.

Größer fast als die hohe Befriedigung über den errungenen Sieg und über die in Aussicht stehende Reise nach Italien war Rietschels Freude über das Glück seiner Eltern, die er auf einer Erholungsreise nach Dresden und Pulsnitz besuchte. Er nannte später seinen Aufenthalt in Pulsnitz echte, schöne Freundtage, und die braven Eltern waren überglücklich im Anschauen des dankbaren Sohnes, auf den sie stolz zu sein alle Ursache hatten.

Am 5. August 1830 trat er, nachdem er kurz vorher noch mit seinem Meister Rauch wegen besonderer Aufträge König Ludwigs I. von Bayern in München gewesen war und hier unter andern Künstlern den berühmten Bildhauer Thorwaldsen kennen gelernt hatte, seine Reise nach Italien an.

In diesem Lande der Kunst nützte er seine Zeit zu umfassenden Studien aus und machte sich durch einige größere Werke in weiteren Kreisen bekannt. So zum Meister herangereift, wurde er im Jahre 1832 als Professor an die Akademie zu Dresden berufen, woselbst er eine außerordentlich segensreiche Wirksamkeit entfaltete und der Bildhauerkunst insofern neue Bahnen brach, als er die durch das Denkmal zu ehrenden Persönlichkeiten nicht wie bisher in der oft unnatürlich erscheinenden griechischen Gewandung oder in einem bei Statuen herkömmlichen, oft unschönen, die Gesamterscheinung nur beeinträchtigenden Mantel, sondern in dem Gewande ihrer Zeit und doch künstlerisch schön darstellte.